



INHALT

SCHWERPUNKT

-
- Ulmer Studie: Prävalenz und Folgen belastender Kindheitserlebnisse in der deutschen Bevölkerung **2**
-
- Studienstart PINA – Welchen Einfluss hat das Erleben von psychischen Belastungen auf das Immunsystem? **3**
-
- Gemeinsam für Menschen mit belastenden Kindheitserfahrungen **4**
-
- Präventivmedizin Baden-Württemberg: der Kompetenzbereich Prävention Psychische Gesundheit in Ulm **5**

NEUIGKEITEN

-
- Gemeinsam Getrennt Erziehen **7**
-
- Sexuelle Gewalt in der Familie – Aufarbeitungskommission veröffentlicht neue Studie **7**
-
- Corona-Pandemie: Krankheitsspektrum bei Kindern und Jugendlichen hat sich verschoben **8**
-
- Relaunch vom „Hilfe-Portal Sexueller Missbrauch“ **8**
-
- Kinderschutz in der Verantwortungsgemeinschaft – Fragen und Antworten zum Fachtag der Medizinischen Kinderschutzhotline **9**

LESESWERTES – SEHENSWERTES

-
- Parental Control Apps **11**
-
- Melden statt weiterleiten – Aufklärungskampagne der Polizei **11**

PROJEKTE STELLEN SICH VOR

-
- Niemand ist alleine krank – CHIMPS-NET-Projekt unterstützt Familien mit psychisch erkrankten Eltern **12**
-
- Beratungsstelle KIBS für männliche Opfer sexueller Gewalt **13**
-
- Cyber-Mobbing: Erste-Hilfe-App für Betroffene **13**

AUS-, FORT- UND WEITERBILDUNG

-
- 4S Online – E-Learning Programm für Schulpersonal zum Umgang mit Suizidalität und nicht-suizidalem selbstverletzenden Verhalten (NSSV) **14**
-
- Jetzt erneut verfügbar: E-Learning-Kurse zu Themen des Kinderschutzes **15**

VERANSTALTUNGEN

-
8. Kinder- und Jugendpsychiatrie-Kongress **17**
-
- XXXVII. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (DGKJP) **17**

NEUIGKEITEN AUS DEM VEREIN DAZUGEHÖREN e. V.

-
- Fachtag „Dazugehören Baden-Württemberg“ **18**
-
- Gemeinsame Stellungnahme von Dazugehören e. V. und der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie e. V. (DGKJP) **19**
-
- Impressum **20**



SEHR GEEHRTE ABONNENTINNEN UND ABONNENTEN DES NEWSLETTERS „DAZUGEHÖREN“

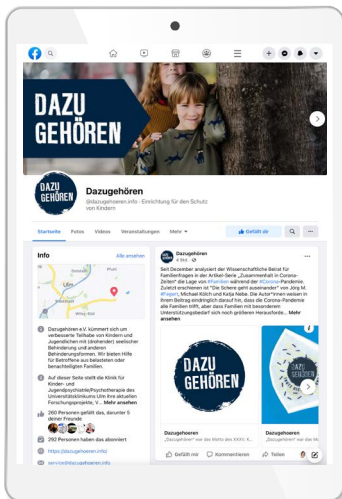
wir freuen uns, Ihnen heute die 3. Ausgabe des Jahres 2021 präsentieren zu können. Das Hauptaugenmerk liegt in diesem Newsletter auf dem Thema „Belastende Kindheitsereignisse als Thema von Prävention“.

Darüber hinaus sind aber auch andere Beiträge zu den Themen Kinderschutz und Unterstützung psychisch belasteter Kinder und Jugendlicher Teil der Ausgabe.

Besuchen Sie uns gerne auf [Facebook](#) oder auf der [Dazugehören-Webseite](#). Hier posten wir regelmäßig aktuelle Informationen zu interessanten Beiträgen in den Medien und der Fachliteratur.

SCHWERPUNKT:

BELASTENDE KINDHEITSEREIGNISSE ALS THEMA VON PRÄVENTION



Ulmer Studie: Prävalenz und Folgen belastender Kindheitserlebnisse in der deutschen Bevölkerung

Unter belastenden Kindheitserlebnissen – „Adverse Childhood Experiences“ (ACE) – versteht man unterschiedliche Kindheitserlebnisse, die negative und anhaltende Effekte auf Gesundheit und Wohlbefinden haben können. Das Konzept der „belastenden Kindheitserlebnisse“ beinhaltet

- den Bereich Kindesmisshandlung sowie
- den Bereich Probleme im Elternhaus („household dysfunction“).

Bevölkerungsrepräsentative Studien für Deutschland fehlten bislang. Ein Team von Wissenschaftlern um den Ulmer Kinder- und Jugendpsychiater Prof. Dr. Jörg M. Fegert hat sich daher des Themas angenommen. Ziel der vorliegenden Studie war die Untersuchung

- der Häufigkeit belastender Kindheitserlebnisse,
- deren gemeinsames Auftreten
- sowie der Zusammenhang mit psychosozialen Auffälligkeiten in der deutschen Bevölkerung.

Befragt wurden 2 531 Personen ab 14 Jahren zu belastenden Kindheitserlebnissen sowie psychosozialen Auffälligkeiten. Gefragt wurde außerdem nach Aggressivität und Lebenszufriedenheit.

Insgesamt gaben 43,7 % der Befragten mindestens ein belastendes Kindheitserlebnis (im weiteren ACE) an. Vier oder mehr ACE wurden von 8,9 % berichtet. Am häufigsten genannt wurden

- elterliche Scheidung/Trennung (19,4 %),
- Alkoholkonsum und Drogenmissbrauch in der Familie (16,7 %),
- emotionale Vernachlässigung (13,4 %) und
- emotionale Misshandlung (12,5 %).

Die Hochrisikogruppe mit vier oder mehr ACE zeigte ein deutlich erhöhtes Risiko für Depressivität, Ängstlichkeit, körperliche Aggressivität und eingeschränkte Lebenszufriedenheit.

Das Wissenschaftler-Team kommt aufgrund der erhobenen Daten zu dem Schluss, dass belastende Kindheitserlebnisse in der deutschen Bevölkerung häufig vorkommen und dass deren gehäuftes Auftreten (mehrere ACE) mit deutlich erhöhten negativen Folgen für die Betroffenen einhergeht.



Photo by Kelly Sikkema on Unsplash

Präventionsansätze, die über den Bereich der Kindesmisshandlung hinausgehen, und Probleme im Elternhaus wie eine psychische Störung der Eltern mit einbeziehen, sind aus ihrer Sicht daher notwendig. Das Wissen darüber, dass belastende Kindheitserlebnisse die Gesundheit und das Wohlbefinden über die Lebensspanne hinweg beeinflussen, müsse laut der Studienautoren im Gesundheitswesen stärker bei der Konzeption von Präventions- sowie von (Früh-) Interventionsmaßnahmen berücksichtigt werden.

Den vollständigen Artikel der Studie gibt es [hier](#).

Studienstart PINA – Welchen Einfluss hat das Erleben von psychischen Belastungen auf das Immunsystem?

Belastende Kindheitserlebnisse wie etwa Kindesmisshandlung von Kindern können zu deutlichen Beeinträchtigungen in der physischen und psychischen Gesundheit führen. Im Detail erhöht sich z. B. das Risiko, für Depressionen, Angstkrankungen und Suizidversuche, aber auch das Risiko für Erkrankungen im Herz-Kreislaufsystem und Krebserkrankungen deutlich in Abhängigkeit von Kindheitsbelastungen. Insgesamt können belastende Kindheitserlebnisse so mit einer Lebenszeitverkürzung von bis zu 20 Jahren einhergehen.

Diesen weitreichenden Folgen liegen komplexe Prozesse zugrunde, die an der Entstehung sowohl psychischer als auch physischer Erkrankungen beteiligt sind.

Insbesondere das Immunsystem scheint maßgeblich an der Entstehung psychischer und körperlicher Folgen beteiligt zu sein. Das Immunsystem verteidigt mit Hilfe seiner Immunzellen den Körper gegen körperfremde schädliche Stoffe wie Viren und Bakterien. Ein überaktives Immunsystem jedoch kann für den Körper auch schädlich sein. So wurde gezeigt, dass Jugendliche, die psychische Belastungen erlebt haben, eine höhere Aktivität der Immunzellen haben. Diese erhöhte Immunaktivität scheint an der Entstehung von Erkrankungen wie der Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) beteiligt zu sein.

In der PINA-Studie, die diesen Herbst an der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie Ulm startet, werden die Veränderungen im Immunsystem nach psychischer Traumatisierung untersucht. Eine genauere Kenntnis dieser Prozesse könnte helfen, spezifische Ansatzpunkte für die pharmakologische Therapie von Traumafolgestörungen zu definieren. Im Detail untersuchen wir in der PINA-Studie, welchen Einfluss das Erleben von psychischen Belastungen auf das Immunsystem hat. Interessant dabei ist, ob sich die die Aktivierung des Immunsystems zwischen Patient:innen mit PTBS und gesunden Kontrollen unterscheidet.



PINA

Ptbs and Inflammation in Adolescents

EINE STUDIE ZU DEN
AUSWIRKUNGEN VON PSYCHISCHEN
BELASTUNGEN AUF DAS
IMMUNSYSTEM

Psychische Belastungen können im Körper Stress verursachen. Stress wird im Körper durch ein System von Hormonen kontrolliert, der sogenannten Stressachse. Bei sehr starker Belastung kann es im Körper zu Abweichungen in der Regulation dieser Stressachse kommen. Dies kann zu einer Überaktivierung des Immunsystems führen.

Die PINA-Studie hat das Ziel, Veränderungen im Zusammenhang mit dem Stress- und Immunsystem besser zu verstehen und auf Basis der Ergebnisse dieser Grundlagen neue Therapieansätze für Jugendliche mit Belastungen zu ermöglichen.

Die Teilnahme an der Studie dauert ca. 1,5 h für gesunder Kontrollproband*innen und 2,5 h für Patient*innen. Als Aufwandsentschädigung erhält jede*r Teilnehmende einen 30€ Wertgutschein.

Du bist zwischen 14 und 17 Jahren alt? Nimm Kontakt zu uns auf!

Mail: pina.studie@uniklinik-ulm.de

Tel: 0731 500 61611

<https://www.uniklinik-ulm.de/index.php?id=7387>

Wir suchen für die Studie gesunde Jugendliche als Kontrollproband*innen und Patient*innen mit Posttraumatischer Belastungsstörung (PTBS)

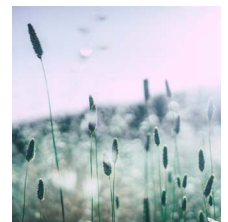


Universitätsklinikum Ulm
Klinik für Kinder- und
Jugendpsychiatrie/Psychotherapie

Steinhövelstr. 1
89075 Ulm (Safranberg)
Zentrale 0731 500 0

Mail pina.studie@uniklinik-ulm.de

OPNV Linie 4
Steinhövelstraße



Wir suchen daher gesunde Kontrollproband:innen im Alter von 14-17 Jahren für die Studienteilnahme. Der Aufwand der Teilnahme wird mit 30 € entschädigt. Falls Sie im Familien- oder Bekanntenkreis Jugendliche kennen, die Interesse hätten, die Studie als Kontrollproband:in zu unterstützen, würden wir uns sehr freuen! Kontaktieren Sie uns gerne per E-Mail: pina.studie@uniklinik-ulm.de.

Weitere Informationen zum Projekt gibt es **online**.



Gemeinsam für Menschen mit belastenden Kindheitserfahrungen



„Gemeinsam für Menschen mit belastenden Kindheitserfahrungen e. V.“ ist ein im Mai 2021 gegründeter gemeinnütziger Verein, der sich zum Ziel gesetzt hat, Menschen mit belastenden Kindheitserfahrungen zu unterstützen und damit zu ihrer Gesundheit und ihrem Wohlbefinden beizutragen. Das Angebot richtet sich an Erwachsene, die in ihrer Kindheit solche Erfahrungen machen mussten und an den Folgen leiden, soll aber auch ihren Angehörigen und Freund:innen Orientierung bieten. Obwohl viele Menschen betroffen sind, ist das Bewusstsein, wie sich solche Erfahrungen auswirken, wie man damit umgehen und wo man geeignete Unterstützung finden kann, schwach ausgeprägt. Darüber hinaus sind Facetten des Themas in unserer Gesellschaft stark tabuisiert, was oftmals eine zusätzliche Belastung für die Betroffenen darstellt. Daher hat der Verein die folgenden Ziele für sich definiert:

- Informationen bereitstellen,
- Unterstützung zugänglicher machen,
- sichere Räume für einen Austausch zwischen Betroffenen schaffen,
- Sensibilisierung & Entstigmatisierung.

Durch seine Arbeit gibt der Verein dem Thema belastende Kindheitserfahrungen einen Raum und sorgt dafür, dass Betroffene sich gehört und verstanden fühlen. Der Verein leistet Hilfe zur Selbsthilfe, indem verständlich aufbereitete Informationen zur Verfügung gestellt, über bestehende Angebote informiert und neue, niederschwellige Angebote geschaffen werden. Diese werden online über die Vereins-Website www.g-m-b-k.org bereitgestellt und über verschiedene Social-Media-Kanäle verbreitet. Auf diesem Wege möchte der Verein nicht nur in Pandemie-Zeiten eine wertvolle Ergänzung zu bestehenden (Präsenz-)Angeboten schaffen. Durch die Ergänzung zu bestehenden Angebotsstrukturen soll die Situation Betroffener während des oft langen Wartens auf einen Therapieplatz erleichtert werden.



Photo by Hannah Busing on Unsplash

Aktuell befindet sich das Angebot des Vereines in der Aufbauphase. Die Ansprechpersonen des Vereins freuen sich daher über Impulse von Expert:innen aus relevanten Bereichen. Sie haben fachliche Expertise und würden sich gerne mit dem Verein austauschen oder mit ihm zusammenarbeiten? Dann melden Sie sich gern!

Ansprechpersonen:

Jana Kehlenbeck, Vorständin

Kontakt: jana.kehlenbeck@g-m-b-k.org

Tobias Johann, Leitung Inhaltliche Entwicklung

Kontakt: tobias.johann@g-m-b-k.org

Präventivmedizin Baden-Württemberg: der Kompetenzbereich Prävention Psychische Gesundheit in Ulm



Kompetenznetzwerk Präventivmedizin
Baden-Württemberg

An der Ulmer Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/ Psychotherapie (KJPP) wurde jüngst der Kompetenzbereich Prävention Psychische Gesundheit als Teil des Kompetenznetzwerks Präventivmedizin Baden-Württemberg am Standort Ulm eingerichtet. Innerhalb des Kompetenznetzwerks Präventivmedizin Baden-Württemberg, das aktuell bedeutende Präventionspotenziale in der Bevölkerung adressiert und mobilisiert, hat Ulm erfreulicherweise die Federführung für den Bereich „Mental Health Prevention“ übernommen.

Denn laut aktuellen Daten der Deutschen Rentenversicherung tragen psychische Erkrankungen in Deutschland mit einem Anteil von über 40 % der Frühberentungen zur chronischen Teilhabebeeinträchtigung bei und haben daher neben der Relevanz für die Betroffenen selbst erheblichen Einfluss auf die öffentliche Gesundheit. Bei Kindern und Jugendlichen unter 20 Jahren gehören psychische Erkrankungen sogar zu den Erkrankungen, welche die Teilhabe am stärksten beeinträchtigen. Die Belastungen haben nun durch die stressbedingten Auswirkungen der Corona-Pandemie zugenommen. Da psychische Erkrankungen oft mit Scham, Stigma und Selbststigmatisierung verbunden sind, führt dies oft zu einer Nichtinanspruchnahme oder verspäteten Inanspruchnahme von Hilfe.

Das Kompetenznetzwerk Präventivmedizin Baden-Württemberg wird vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg im Rahmen des Nachtragshaushalts 2021 gefördert. Es startete im April dieses Jahrs und wird bis Ende Dezember 2022 laufen. Das Verbundprojekt gliedert sich in die fünf Standorte der Medizinischen Fakultäten in Baden-Württemberg (Mannheim, Heidelberg, Freiburg, Tübingen und Ulm), die jeweils im Rahmen ihres eigenen Kompetenzbereiches einen eigenen schwerpunktmäßigen Themenkomplex der Präventionsforschung abdecken. Ebenfalls ist die übergeordnete Geschäftsstelle des Netzwerks in Mannheim angesiedelt, die die gemeinsamen Aktivitäten und Forschungsvorhaben koordiniert, bei der Vernetzung unterstützt und die Umsetzung von Präventionsmaßnahmen aufeinander abstimmt. Insgesamt umfasst das Verbundprojekt aktuell 17 Teilprojekte.

Das Ziel des Kompetenzbereichs Prävention Psychische Gesundheit in Ulm ist es daher, Teilhabebeeinträchtigungen durch psychische Erkrankungen zu vermeiden bzw. zu reduzieren, indem eine nachhaltige, kohärente Präventionsstrategie etabliert wird. Um eine gezielte und passgenaue Ausrichtung von Präventionsmaßnahmen zu gewährleisten, richtet sich die konkrete Arbeit des Kompetenzbereichs Prävention Psychische Gesundheit an drei Ebenen aus. Zum einen soll eine bevölkerungs- und fachkräftebezogene „Mental Health Literacy“ geschaffen und durch (internationale) Publikationen zur Dissemination dieses Wissens beigetragen werden, um schließlich so auch Bystander zu sensibilisieren. Zum anderen sollen auf institutioneller Ebene Schutzkonzepte sowohl weiterentwickelt als auch evaluiert und Fachkräfte durch E-Learning-Programme geschult werden. Schließlich werden in bevölkerungsrepräsentativen Umfragen auf der Individualebene, retrospektiv Basisraten von belastenden Kindheitserlebnissen – den „Adverse Childhood Experiences“ (ACE) – erhoben und erfragt, ob psychische Belastungen durch die Corona-Pandemie zugenommen haben.



Gleichzeitig werden aber auch Fragen dazu gestellt, inwiefern sich durch die Corona-Pandemie Einstellungen zu Prävention und Intervention verändert haben und psychosoziale Hilfen in Anspruch bzw. nicht in Anspruch genommen wurden.

Diese einzelnen Arbeitsschritte sind stets in einen partizipativen Forschungsprozess eingebunden, indem eine Zusammenarbeit mit Betroffenen (Initiativen) und Angehörigen stattfindet. Ebenso kann der strategische Fokus des Kompetenzbereichs darin gesehen werden, durch bereits bestehende Kooperationen, aber auch durch die Etablierung neuer Vernetzungen, z. B. den neu zu gründenden Deutschen Zentren für Gesundheitsforschung (DZP und DZKJ), ein stabiles und sichtbares Netzwerk im Bereich der Prävention psychischer Erkrankungen aufzubauen. Das Ziel ist es letztlich, durch Drittmittelakquise auch nach Ende der Laufzeit eine Weiterförderung zu erreichen und den Bereich „Mental Health Prevention“ fest zu verankern.



Gemeinsam Getrennt Erziehen

Immer mehr Eltern betreuen und erziehen auch nach einer Trennung ihre Kinder gemeinsam. Angesichts dieser Entwicklung hat sich der **Wissenschaftliche Beirat für Familienfragen beim BMFSFJ** intensiv mit der Situation von Trennungsfamilien in Deutschland beschäftigt und ein umfangreiches Gutachten vorgelegt, das einen Überblick über die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen einer Trennung mit Kind, die demographischen Eckdaten von Trennungsfamilien sowie nationale und internationale Befunde zur Häufigkeit von Umgangskontakten und der Wahl des Betreuungsmodells gibt. Das Gutachten widmet sich ausführlich der Eltern-Kind-Beziehung und der Frage nach dem Wohlergehen von Kindern in Trennungsfamilien sowie dem Bedarf an Unterstützungsangeboten während und nach einer Trennung. Der Wissenschaftliche Beirat für Familienfragen sieht dabei weitreichenden Reformbedarf im Sorge- und Unterhaltsrecht und angrenzenden Rechtsbereichen, bei den Beratungsstrukturen sowie bei der Erhebung relevanter Daten und zeigt Lücken bei der Forschung zu Trennungsfamilien auf.

Das Gutachten ist auf [hier](#) herunterladbar.

GEMEINSAM GETRENNT ERZIEHEN

Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats
für Familienfragen beim Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

10. März 2021

Sexuelle Gewalt in der Familie – Aufarbeitungskommission veröffentlicht neue Studie

Die Familie genießt als privater Raum einen besonderen gesetzlichen Schutz. Für Kinder und Jugendliche, die sexuelle Gewalt in der Familie erleben, kann dieser Schutz zum Verhängnis werden. Das zeigt eine jüngst veröffentlichte Studie der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs. Denn ein zentrales Merkmal von Familie als Tatkontext sei die Möglichkeit der Täter:innen, den Anschein von Normalität aufrechtzuerhalten und so einem betroffenen Kind alle Auswege aus der Gewalt zu versperren. Zudem kann ein Kind seine/ihre Familie meist nicht einfach verlassen. Die Ergebnisse zeigen: 87 % der Täter sind Männer, 89 % der Opfer sind Mädchen und weibliche Jugendliche. Als Missbrauch wurden Vergewaltigung, aber auch übergriffige Berührungen gewertet. Fast die Hälfte der 1153 angegebenen Täter (48 %) waren leibliche Väter, Pflegeväter und Stiefväter, gefolgt von anderen männlichen Verwandten. Zehn Prozent der Täterinnen waren Mütter, die den Missbrauch oft duldeten. Die Studie ist das Ergebnis eines Forschungsprojektes von Wissenschaftlerinnen der Goethe-Universität Frankfurt am Main zur gesellschaftlichen Aufarbeitung dieses Tatkontextes. Für die Studie wurden insgesamt 870 vertrauliche Anhörungen und schriftliche Berichte mit quantitativen und qualitativen Methoden ausgewertet. Ziel der Studie ist es, ein gesellschaftliches Bewusstsein zu schaffen, sodass Opfer sich trauen Hilfe aufzusuchen – aber auch Außenstehende erkennen, dass Gewalt keine Privatangelegenheit ist und einschreiten.

Die Studie „Sexuelle Gewalt in der Familie – Gesellschaftliche Aufarbeitung sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche von 1945 bis in die Gegenwart“ ist **online** zum Download verfügbar.

Die Pressemitteilung mit Kommentaren von an der Studie beteiligten Personen ist **hier** zu finden.

Bei **Zeit Online** sowie **FAZ.net** gibt es zudem eine übersichtliche Zusammenfassung der zentralen Befunde.



Corona-Pandemie: Krankheitsspektrum bei Kindern und Jugendlichen hat sich verschoben

Der **aktuelle Kinder- und Jugendreport der DAK-Gesundheit** zeigt: Pandemiebedingt ist im Jahr 2020 die Anzahl an jungen Menschen, die aufgrund von psychischen Erkrankungen im Krankenhaus behandelt werden, angestiegen.

Während die Zahl der infolge einer psychischen Erkrankung im Krankenhaus behandelten Kinder und Jugendlichen ab zehn Jahren während des ersten Lockdowns von 38,1 je 100.000 im Vorjahreszeitraum um 37,2 % auf 23,9 je 100.000 zurückging, stieg deren Zahl nach dem ersten Lockdown von 172,1 je 100.000 um 5,8 % auf 182 je 100.000 und während des zweiten Lockdowns von 58,3 je 100.000 um 7,5 % auf 62,7 je 100.000.

Virusbedingte Erkrankungen, z. B. akute Bronchitis oder Mandelentzündungen, sind 2020 weniger häufig aufgetreten als im Vorjahr. Das gilt auch für Sturzverletzungen. Auch gab es weniger Operationen.

Experten gehen davon aus, dass die Entwicklung – der Anstieg psychischer Erkrankungen – sich 2021 fortsetzen wird, v. a. auch im ambulanten Bereich. Sie fordern daher einen Aktionsplan bzw. eine Enquete-Kommission „Kinder-gesundheit“. Betroffen sind insbesondere Kinder aus sozial schwachen Familien und behinderte Kinder.

Der Kinder- und Jugendreport 2020 steht online zum **Download** zur Verfügung.



Photo by Kristine Wook on Unsplash

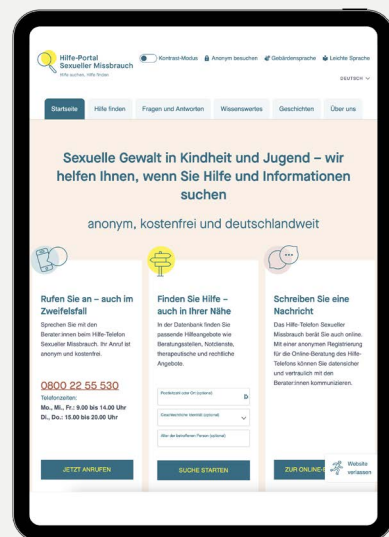
Relaunch vom „Hilfe-Portal Sexueller Missbrauch“

In Deutschland sind jährlich tausende Kinder und Jugendliche von sexueller Gewalt betroffen.

Betroffene, Angehörige und Fachkräfte sowie alle, die sich Sorgen um ein Kind machen, brauchen möglichst zeitnah leicht zugängliche und auf ihre Situation individuell abgestimmte Hilfen. Wer Hilfe sucht, muss aber wissen, wo und wie man sie findet. Das **„Hilfe-Portal Sexueller Missbrauch“** von Johannes-Wilhelm Rörig, Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) bietet eine erste Orientierung und hilft dabei, zentrale Fragen direkt zu klären.

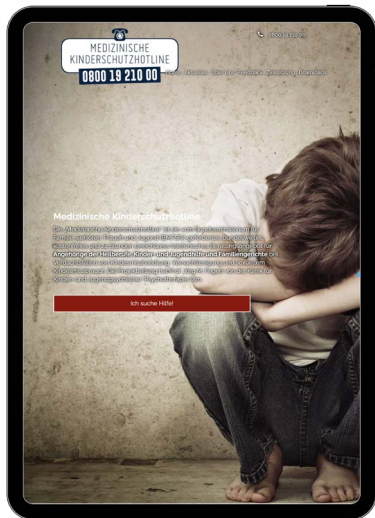
Neben umfangreichen Informationen (unter anderem zu Beratung, Selbsthilfe oder rechtlichen Fragen) werden Nutzer:innen je nach Anliegen über eine deutschlandweite Datenbank zu passenden Unterstützungs- und Hilfeangeboten vor Ort oder zu telefonischen und Online-Angeboten gelotet. In der Datenbank finden sich beispielsweise spezialisierte Beratungsstellen, Krisendienste, Psychotherapeut:innen oder Anwält:innen. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, sich über das Team des Hilfe-Telefons Sexueller Missbrauch unter Tel. 0800 22 55 530 anonym telefonisch oder auch online beraten zu lassen: **www.hilfe-telefon-missbrauch.de** oder **www.hilfe-telefon-missbrauch.online**

Mit dem **Relaunch im Sommer 2021** wurde das Portal aktualisiert und erweitert um eine integrierte Landingpage des Hilfe-Telefons Sexueller Missbrauch und um das neue Angebot der Online-Beratung. Außerdem wurde das Hilfe-Portal um neue Themenfelder ergänzt: Unter der Rubrik „Wissenswertes“ können zum Beispiel aktualisierte Informationen zu Beratung, rechtlichen Fragen oder zu organisierter sexualisierter und ritueller Gewalt gefunden werden. Weitere neue Rubriken sind „Fragen und Antworten“ und „Geschichten, die Mut machen“, in denen Betroffene und Fachkräfte mit ihren Geschichten andere dazu ermutigen, sich Hilfe zu suchen. Im neuen Servicebereich können zudem Materialien heruntergeladen werden.



Kinderschutz in der Verantwortungsgemeinschaft – Fragen und Antworten zum Fachtag der Medizinischen Kinderschutzhotline

Am 04. August 2021 fand in Berlin der jährliche Fachtag der Medizinischen Kinderschutzhotline zum Thema „Kinderschutz in der Verantwortungsgemeinschaft“ statt. Bei den Veranstalter:innen des Fachtags sind viele Fragen der Teilnehmenden eingegangen, die nicht alle im Rahmen der Veranstaltung beantwortet werden konnten – der Fachtag war als Hybridveranstaltung konzipiert. Das Team der Kinderschutzhotline hat die Fragen thematisch sortiert und den Referent:innen zur Beantwortung vorgelegt. Dankenswerterweise haben sich alle Referent:innen die Zeit dafür genommen. Den gesamten Katalog können Sie auf der **Webseite** der Medizinischen Kinderschutzhotline abrufen. Dort finden Sie ebenfalls die Vorträge der Referent:innen sowie ein Video des Fachtags.



Die Medizinische Kinderschutzhotline (0800 19 210 00) ist ein vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördertes Beratungsangebot für Fachkräfte bei Fragen zu Misshandlung, sexuellem Missbrauch und Vernachlässigung von Kindern. Seit Beginn dieses Jahrs richtet sich das Angebot neben den Fachkräften des Gesundheitsbereichs nun auch an Fachpersonal der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Familiengerichte. Die Medizinische Kinderschutzhotline ist ein bundesweit verfügbares, rund um die Uhr erreichbares, kostenloses Angebot.

Thema

Beratung der Jugendämter durch die medizinische Kinderschutzhotline

Frage

Welche Themen und Fragestellungen werden gegenüber den Berater:innen am Telefon geäußert?

Antworten Team Medizinische Kinderschutzhotline

Themen und mögliche Fragestellungen:

- Welche Verletzungen oder Auffälligkeiten können auf Misshandlungen, Vernachlässigung oder Missbrauch hindeuten?
- An wen wende ich mich für eine weitere medizinische Abklärung?
- Wie schnell muss eine solche Abklärung erfolgen?
- Wann sollten Verletzungen dokumentiert werden und von wem?
- Wie kann ein ärztliches Gutachten eingeleitet werden?
- Fragen zu und Einschätzungen von Befunden und Gutachten.

Die Beratung der medizinischen Kinderschutzhotline ersetzt nicht die Beratung einer insoweit erfahrenen Fachkraft. Die medizinische Kinderschutzhotline kann bei medizinischen/ gesundheitlichen Fragen zum Kinderschutz zusätzlich hinzugezogen werden.

Thema	Frage	Antworten Herr Culmsee, Dezernent für Jugend und Soziales, Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald
Kooperationen	<p>Haben Sie Vorschläge, wie wir das Jugendamt vor Ort aktiver bekommen können?</p> <p>Machen Sie regelmäßige Treffen mit niedergelassenen Psychotherapeuten im Rahmen der Frühen Hilfen?</p>	<p>Wir haben festgestellt, dass positive Kooperationserfahrungen zu Veränderungen in einer Organisation wie dem Jugendamt führen. Wenn ein Fallverlauf eine positive Wendung erfährt, weil die fallführende Fachkraft beim Jugendamt in Kooperation z. B. mit niedergelassenen Ärzten oder Psychotherapeuten eine für das betroffene Kind gute Lösung erarbeiten und umsetzen konnte, dann ist das sehr hilfreich, um das „Jugendamt aktiver“ zu bekommen.</p> <p>Der erste Schritt hin zu positiven Kooperationserfahrungen sind Netzwerke, in denen persönliche Kontakte geknüpft und Erfahrungen und Wissen ausgetauscht werden können. Wenn das Jugendamt nicht auf Sie zukommt, möchte ich Sie ermutigen, die Initiative zu ergreifen und zu Netzwerktreffen einzuladen.</p> <p>Wir sind über unsere Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche und über das Netzwerk Frühe Hilfen mit den Psychotherapeuten in unserer Region vernetzt und haben darüber hinaus auch über den Gemeindepsychiatrieverbund vielfältige Kontakte zu diesen. Hilfreich sind außerdem Fachtage oder Fortbildungen, zu denen die entsprechenden Akteure eingeladen werden können.</p>

Thema	Frage	Antworten Herr Dr. Berthold, Medizinische Kinderschutzhotline
Einbezug Einschätzung Kindeswohlgefährdung	Werden Kinderschutzgruppen in die Einschätzung des Kindeswohl mit einbezogen?	In Berlin sind die Kinderschutzambulanzen vorgesehen, um eine medizinische Einschätzung zu Kindeswohlgefährdungen abzugeben. Durch das neue Kinder- und Jugendstärkungsgesetz ist zudem zu hoffen, dass medizinische Einrichtungen noch stärker als bisher in Gefährdungseinschätzungen einbezogen werden. Allerdings setzt dies auch voraus, dass das Jugendamt weiß, dass eine Kinderschutzgruppe mit einem Fall befasst ist. D.h. im Regelfall muss die Kinderschutzgruppe den Kontakt zum Jugendamt suchen.



Parental Control Apps

Wie kann ich mein Kind schützen, wenn ich nicht da bin? Diese Frage ist ein Dauerbrenner für Eltern und stellt sich heutzutage sowohl in der realen als auch in der digitalen Welt. Für dieses Problem scheint es eine einfache Lösung zu geben: sogenannte Parental-Control-Apps. Diese Apps werfen jedoch weitere Fragen auf: Wie weit darf ich für den Schutz meines Kindes gehen? Welche Rechte hat mein Kind? Dem Dilemma zwischen der elterlichen Aufsichtspflicht und Schutz der kindlichen Privatsphäre geht ein Beitrag des MDR-Portals zu Medienwissen nach. Dieser gibt einen Überblick über die Funktionsweise, den Schutzmöglichkeiten, aber auch Fallstricken dieser Apps.

Auf dem MDR-Portal finden Sie zudem weitere Beiträge und Infos zu medienbezogenen Themen mit Kinderbezug, z. B. zum **verantwortungsvollen Umgang von Kindern mit digitalen Medien**, Smartphone-Sucht oder digitale Selbstverteidigung.



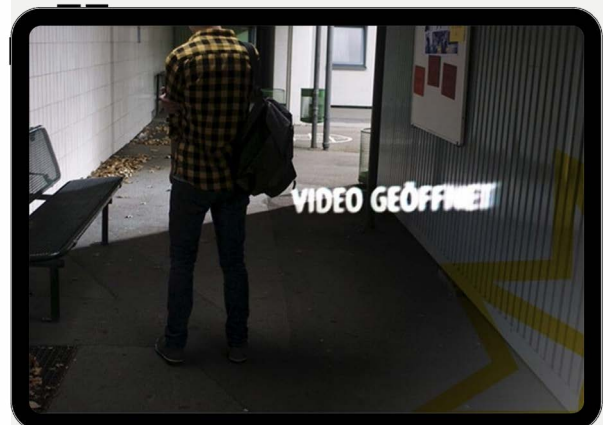
Melden statt weiterleiten – Aufklärungskampagne der Polizei

Die Verbreitung von Darstellungen sexualisierter Gewalt an Kindern über Chats, Messenger und soziale Netzwerke steigt. Auch Kinder und Jugendliche werden oft unwissentlich zu Täter:innen: Laut bundesweiter Polizeilicher Kriminalstatistik war in Deutschland im Jahr 2020 etwa ein Drittel der erfassten Tatverdächtigen bei der Verbreitung von Kinderpornografie über das Tatmittel Internet jünger als 18 Jahre (2020: 575 Kinder und 1.333 Jugendliche).

Wer entsprechende Darstellungen weiterleitet, macht sich strafbar. Denn jedes geteilte Bild oder Video dokumentiert einen realen sexuellen Kindesmissbrauch. Das gilt auch für Kinder und Jugendliche, die sich leichtfertig an einer Verbreitung beteiligen. Oft ist ihnen nicht bewusst, dass hinter einem im Chat verbreiteten Video ein realer sexueller Kindesmissbrauch stehen kann. Daher hat die Polizei eine Kampagne gestartet, um bei jungen Menschen ein Bewusstsein für ihre Handlungen zu wecken und die Verbreitung von Darstellungen sexueller Gewalt zu bekämpfen. Das Ziel ist, die Verbreitung dieser Abbildungen in digitalen Medien zu stoppen.

Mit verschiedenen Kurzfilmen klärt die Polizei v. a. Jugendliche über die strafbare Verbreitung von Bildern und Videos, die sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen zeigen, in Chats und Messenger-Diensten auf. Zwei Filme aus der Kampagne wurde preisgekrönt: „**#denkenstattsenden**“ und „**sounds wrong**“.

Weitere Infos zur Kampagne gibt es [hier](#).



Niemand ist alleine krank – CHIMPS-NET-Projekt unterstützt Familien mit psychisch erkrankten Eltern

Wenn Elternteile psychisch erkrankt sind, ist oftmals die ganze Familie betroffen. Dann brauchen alle Unterstützung, auch die Kinder. Das Gesundheitssystem hat meist jedoch nur die erkrankte Person im Blick und nicht die Familie als Ganzes. Das will das Netzwerk children of mentally ill parents-network, kurz CHIMPS-NET, ändern. Familien helfen, die psychische Gesundheit und Lebensqualität aller Mitglieder der Familie verbessern und dabei vor allem auf die Kinder Rücksicht nehmen – das ist das erklärte Ziel des Verbundes.

Es geht in der Studie darum, die Krankheitsbewältigung und die Familienbeziehungen sowie die soziale Unterstützung der Familie zu stärken. Wer sich auf die Hilfe von außen einlässt, den erwartet zunächst eine ausführliche Diagnostik der Kinder. Nach Rückmeldung der Ergebnisse und bei Bedarf professioneller Empfehlung zur Weiterbehandlung, können familientherapeutische Gespräche mit geschulten Psychologinnen und Psychologen angeboten werden. Diese Gespräche finden in dem Zentrum statt, welches der Familie am nächsten ist. Es gibt deutschlandweit 20 beteiligte Standorte.

Alle Familien, in denen mindestens ein Elternteil psychisch erkrankt ist und zu denen mindestens ein Kind zwischen 3 und 18 Jahren gehört, können hieran teilnehmen.

Kontakt bei Rückfragen:

Annkatrin Meyer: Annk.Meyer@uke.de

oder 0152-22897874

Alle Informationen zum Projekt finden Sie unter

www.chimpsnet.org



Photo by Juliane Liebermann on Unsplash

Beratungsstelle KIBS für männliche Opfer sexueller Gewalt

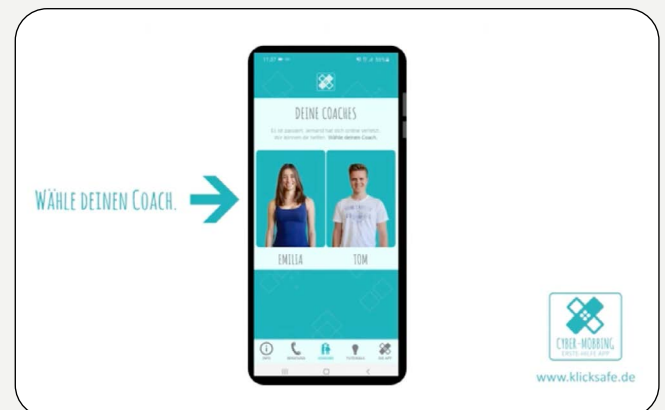
Viele denken bei sexuellem Kindesmissbrauch an Mädchen als Opfer. Das führt laut Stefan Port, dem Leiter der Münchner Beratungsstelle KIBS, dazu, dass sich betroffene Jungen oftmals nicht trauen, Hilfe zu holen. Und das muss sich unbedingt ändern. Hier setzt KIBS an, die Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle für Jungen und junge Männer bis 27 Jahre mit Sitz in München. Die Einrichtung unterstützt bayernweit betroffene und gefährdete Jungen und ihre Bezugspersonen. Auch Fachkräfte können sich an KIBS wenden, wenn sie zum Beispiel die Vermutung haben, dass ein Junge von sexualisierter und/oder häuslicher Gewalt betroffen sein könnte. Weitere Infos über KIBS gibt es [hier](#).

Zum Interview mit Stefan Port, dem KIBS-Leiter, geht es [hier](#).

Cyber-Mobbing: Erste-Hilfe-App für Betroffene

Mobbing im Internet kann für Jugendliche zu einer ernsten Belastung werden. Um dem entgegenzuwirken, haben die Mitglieder des klicksafe-Youth Panels **Erste-Hilfe App bei Cyber-Mobbing** entwickelt. Diese hat inzwischen mehrere internationale Preise gewonnen, u. a. den Wettbewerb ENABLE Hackathon.

In kurzen Videoclips geben die Coaches Tom und Emilia den jungen App-Nutzer:innen konkrete Verhaltenstipps, sprechen ihnen Mut zu und begleiten sie bei ihren ersten Schritten, gegen Cyber-Mobbing vorzugehen. Neben rechtlichen Hintergrundinformationen und Links zu anonymen Beratungsstellen finden Jugendliche Tutorials zum Melden, Blockieren oder Löschen von beleidigenden Kommentaren auf Social-Media-Plattformen wie Instagram, YouTube und TikTok oder im Messenger WhatsApp.



4S Online – E-Learning Programm für Schulpersonal zum Umgang mit Suizidalität und nicht-suizidalem selbstverletzenden Verhalten (NSSV)

Die Schule ist ein Ort, an dem suizidale und selbstverletzende Verhaltensweisen oft zum ersten Mal auffallen, weshalb das Schulpersonal eine bedeutende Rolle als erste Anlaufstelle für Schüler:innen einnimmt. Auch beim Erkennen von suizidalen Verhaltensweisen oder NSSV sind diese in einer wichtigen Position, um einen ersten Kontakt zu den Betroffenen aufzunehmen und weitere Schritte in die Wege zu leiten.

In den vergangenen Jahren wurden im Rahmen des Projektes 4S („Schulen stark machen gegen Suizidalität und selbstverletzendes Verhalten“) zahlreiche Präsenzs Schulungen in ganz Baden-Württemberg durchgeführt, bei denen bis Ende 2020 ca. 1200 Personen als Multiplikator:innen im Umgang mit Suizidalität und NSSV geschult werden konnten. Im Zuge der pandemiebedingten Projektveränderung wurden die Schulungsinhalte als webbasiertes Fortbildungsprogramm für Schulpersonal umgesetzt und stehen ab Oktober 2021 bundesweit zur Verfügung.

Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, Schulpersonal mit Handlungskompetenzen zu den Themen Suizidalität und nicht-suizidales selbstverletzendes Verhalten (NSSV) auszustatten und sie als Ansprechpersonen für Kinder und Jugendliche zu stärken. Es wird im Rahmen des „Aktionsprogramms



Psychische Gesundheit von Jugendlichen“ von der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm im Auftrag der Baden-Württemberg Stiftung umgesetzt.

Das Angebot richtet sich an Lehrkräfte, Beratungsfachkräfte und alle anderen Personen, die in Schulen tätig sind und mit den Themen Suizidalität und NSSV konfrontiert sind oder zukünftig sein können.

Mehr Informationen zum Projekt unter:
<https://www.projekt-4s.de/>

Anmeldung für den Online-Kurs unter:
<https://4s-elearning.de/>

Jetzt erneut verfügbar: E-Learning-Kurse zu Themen des Kinderschutzes

Das neue Info- und Lern-Portal „**Kinderschutz im Saarland**“ der saarländischen Landesregierung bietet spezialisierte Fortbildungsmodulare für Fachkräfte unterschiedlicher Disziplinen, bündelt zentrale Informationen und informiert laufend über aktuelle Entwicklungen sowie Erkenntnisse zum Kinderschutz im Saarland. Errichtet wurde die Plattform in Kooperation mit der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie der Uniklinik Ulm.



Kinderschutz im Saarland

Diese Webseite bietet einen Zugang zu den bereits erprobten und evaluierten E-Learning-Angeboten der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie Ulm.

Hintergrund

Die auf der Online-Plattform „Kinderschutz im Saarland“ zur Verfügung gestellten E-Learning-Kurse wurden in den Jahren 2014-2020 unter der Förderung des Bundesministeriums für Gesundheit und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung am Universitätsklinikum Ulm entwickelt und evaluiert. Unter der Förderung des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Saarlandes können sie nun im Rahmen des Projektes „Kinderschutz im Saarland“ erneut angeboten und verstetigt werden.

So melden Sie sich für unsere E-Learning-Angebote an: Rufen Sie die Seite www.kinderschutz-im-saarland.de auf und klicken Sie auf „Zur Registrierung“. Nachdem Sie den Registrierungsvorgang erfolgreich abgeschlossen haben, können Sie sich auf der Plattform einloggen und sich zu den verfügbaren Kursen anmelden. Für Fachkräfte, die ihren Dienort im Saarland haben, sind alle Kursangebote kostenfrei. Für alle anderen Fachkräfte betragen die Kosten für die Online-Kurse je nach Kurs 80-120 €.

Folgende Kurse sind verfügbar:



ONLINE- KURS „Traumpädagogik“

Der Kurs Traumpädagogik vermittelt Grundlagenwissen zu Psychotraumatologie und Traumpädagogik. Ziel des Kurses ist es, den Teilnehmenden praktische Werkzeuge für die Umsetzung der traumpädagogischen Haltung im Alltag an die Hand zu geben.



ONLINE-KURS „Kinderschutz in der Medizin – ein Grundkurs für alle Gesundheitsberufe“

Der Kurs Kinderschutz in der Medizin gibt eine Übersicht über die Epidemiologie und Diagnostik von Misshandlungsformen. Thematisiert werden zudem Risiko- und Schutzfaktoren, der Umgang mit Betroffenen und Angehörigen, das Vorgehen bei (Verdacht auf) Kindesmisshandlung sowie Leitlinien und rechtliche Regelungen zum Thema.



ONLINE-KURS „Traumatherapie“

Der Kurs Traumatherapie beinhaltet Informationen zu Diagnostik und Psychoedukation, Krankheitsmodellen, evidenzbasierten Interventionen, die bei der Behandlung der Posttraumatischen Belastungsstörung eingesetzt werden können (imaginative Exposition, Exposition in vivo, kognitive Umstrukturierung) sowie Schwierigkeiten während der Traumatherapie (z. B. Dissoziation, Suizidalität).



ONLINE-KURS „Leitungswissen Kinderschutz in Institutionen – ein Online-Kurs für Führungskräfte“

Ziel des Kurses ist es, Führungskräfte in die Lage zu versetzen, die Implementation von Gefährdungs- bzw. Risikoanalysen und Schutzkonzepten in ihren Institutionen erfolgreich zu begleiten sowie ein traumasensibles Umfeld zu schaffen.



ONLINE-KURS „Schutzkonzepte in Organisationen – Schutzprozesse partizipativ und achtsam gestalten“

Der Kurs Schutzkonzepte in Organisationen führt die Teilnehmenden an die Entwicklung und Etablierung von Schutzkonzepten in Institutionen heran und vermittelt erste Ansätze und Anstöße für die Entwicklung eines Schutzkonzeptes in der eigenen Organisation.



ONLINE-KURS „Sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche: Grundlagen, Prävention und Intervention“

Ziel des Kurses ist die Verbesserung von Wissen und Handlungskompetenzen im Umgang mit (potentiellen) Fällen sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen. Weitere Infos zum Kurs finden Sie [hier](#). Er wird voraussichtlich ab Mitte März 2022 verfügbar sein.

Alle zentralen Informationen (Inhalte, Zielgruppe, Aufbau etc.) zu den bereits verfügbaren Kursen finden Sie [hier](#).

Zur Kurs-Anmeldung geht es [hier](#).



8. KINDER- UND JUGENDPSYCHIATRIE-KONGRESS

28.-29. Januar 2022 in Innsbruck

Der 8. Kinder- und Jugendpsychiatrie-Kongress findet diesmal in Kooperation mit der Universitätsklinik für Psychiatrie II statt. Sein Motto ist **„Entwicklungsaufgabe Transition – eine reife Leistung“**. Der Kongress ist als Hybridveranstaltung geplant. Weitere Informationen zur Anmeldung sowie zum Programm erhalten Sie [hier](#).

Der Anmeldeschluss ist **31. Dezember 2021**

XXXVII. KONGRESS DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR KINDER- UND JUGENDPSYCHIATRIE, PSYCHOSOMATIK UND PSYCHOTHERAPIE (DGKJP)

18.-21. Mai 2022 in Magdeburg

Nach mehr als einem Jahr der Ungewissheit und vielen virtuellen Veranstaltungen am Bildschirm, findet der XXXVII. DGKJP Kongress vom 18.-21. Mai 2022 „live und in Farbe“ in der Messe Magdeburg statt. Es erwartet Sie ein spannender Kongress mit vielen Highlights, interessanten Expert:innen und einem speziellen Angebot für Nachwuchswissenschaftler:innen der Kinder- und Jugendpsychiatrie, -Psychosomatik und -Psychotherapie. Wie gewohnt wird es auch ein breites Fort- und Weiterbildungsangebot geben. Das Kongress-Motto ist: **„Zukunft – Von soweit her bis hierhin – Von hier aus noch viel weiter“**

Weitere Infos zum Kongress-Motto finden Sie [hier](#).

Informationen zur Registrierung und zu den Teilnahmegebühren gibt es [hier](#).



Photo by The Climate Reality Project on Unsplash

Fachtag „Dazugehören Baden-Württemberg“

Anlässlich ihres 20-jährigen Bestehens veranstaltete die Ulmer Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie (KJPP) am 30.9.2021 einen Fachtag zum Thema „Kinder und Jugendliche auf dem Weg aus der Pandemie“.

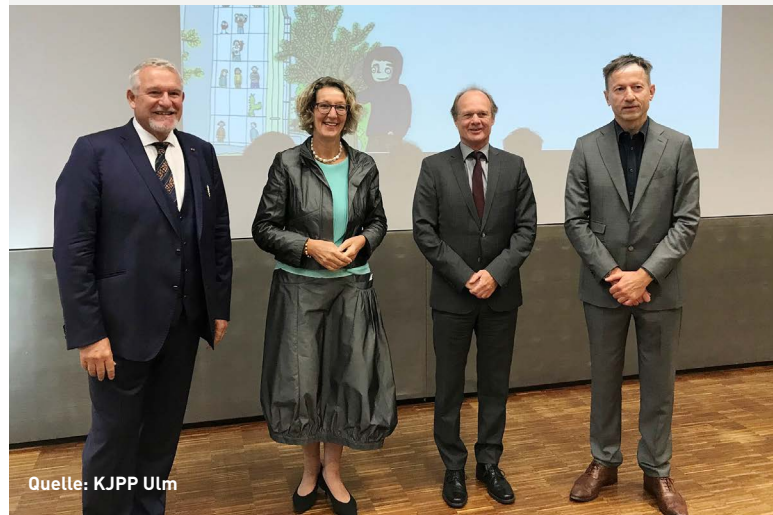


Das zentrale Thema der Teilhabe, aber auch die Veränderungen durch das neue Kinder- und Jugendstärkungsgesetz und schließlich die Herausforderungen durch die Coronapandemie bildeten den Rahmen für die Fachtagung, die als Hybridveranstaltung organisiert war. Zudem wurde Prof. Dr. Jörg M. Fegerts Verdienst an der Entstehung und Entwicklung der KJPP gewürdigt:

Professor Dr. Udo X. Kaisers, Vorstandsvorsitzender und Leitender Ärztlicher Direktor des UKU: *„Professor Fegert und sein Team zeichnet dabei ein besonderes Gespür für die Bedarfe unterschiedlicher Anspruchsgruppen im klinischen Umfeld und die dazugehörigen effizienten und umfassenden Lösungsansätze aus“.*

Prof. Dr. Michael Weber, Präsident der Universität Ulm: *„20 Jahre Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie bedeutet 20 Jahre Forschung und Lehre und Versorgung in einem medizinisch, aber auch gesellschaftlich hoch relevanten Themenbereich. Die Klinik erarbeitete sich während dieser Zeit nationale und internationale Aufmerksamkeit und höchste Reputation, geprägt von Prof. Fegert als ihrem klinischen Direktor und dem hervorragenden Team.“*

Professor Dr. Thomas Wirth, Dekan der Medizinischen Fakultät sowie Direktor des Instituts für Physiologische Chemie der Universität Ulm: *„Bundesweit und auf höchster politischer Ebene wird die Beratung durch Prof. Fegert zu Fragestellungen des Kinder- und Jugendschutzes zu Recht geschätzt. Mit seinem unermüdlichen Einsatz hat er die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie in nur 20 Jahren zu einer der führenden Institutionen im Dienst des Kinder- und Jugendschutzes geformt“.*



Quelle: KJPP Ulm

Prof. Dr. Jörg M. Fegert (Ärztlicher Direktor der KJPP Ulm), Iris Mann (Bürgermeisterin für Soziales der Stadt Ulm), Prof. Dr. Michael Weber (Präsident der Universität Ulm), Prof. Dr. Udo X. Kaisers (Leitender Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Uniklinikums Ulm (v.l.n.r.)

Die Veranstaltung war in drei Panels untergliedert und umfasste Vorträge verschiedener Wissenschaftler:innen und Fachkräfte zu den Themenblöcken:

- neue Akzente durch das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG),
- Kinder und Jugendliche in der Krise auf dem Weg aus der Krise
- sowie Beteiligung und Digitalisierung: E-Participation.

Besonders hervorzuheben war die Beteiligung von Manne Lucha, Landesminister für Soziales, Gesundheit und Integration, sowie Dr. Christine Bergmann, Bundesfamilienministerin a. D., erste Unabhängige Beauftragte der Bundesregierung sowie Ehrenmitglied von Dazugehören e. V. Manne Lucha führte in den Themenblock „Beteiligung und Digitalisierung“ ein und stellte einige vom Land Baden-Württemberg geförderte Projekte vor; Christine Bergmann sprach zum Abschluss über politische Partizipation, Teilhabe von Betroffenen und die Notwendigkeit aller, dazuzugehören.

Weitere Informationen zu Redner:innen, Vorträgen etc. finden Sie im Tagungsprogramm, das Ihnen [hier](#) zum Download bereitsteht.



Die Fach-Vorträge der Redner:innen stehen teilweise zum Download zur Verfügung:

- Fegert, J.M.: „Dazugehören“ (pdf)
- Wiesner, R.: „Das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz: Hintergrund und Schwerpunkte“ (pdf)
- Salgo, L.: „Was ändert sich in Bezug auf Pflegekinder“ (pdf)
- Ziegenhain, U. & Kölch, M.: „Kinder psychisch kranker Eltern“ (pdf)
- Kliemann, A., Berthold, O. & Fegert, J.M.: „Kinderschutz“
- Konrad, M.: „Teilhabe und Übergangsplanung von der Jugendhilfe ins Erwachsenenalter – wie inklusiv ist das KJSG?“
- Plener, P.: „Adoleszente und junge Erwachsene und der lange Weg aus der Pandemie“ (pdf)
- Krämer, A.: Netzwerke für Kinder und Jugendliche zur Bearbeitung der Folgen der Coronapandemie – „Wie können Schule und Jugendhilfe den aktuellen Anforderungen gemeinsam gerecht werden“
- Meysen, T.: „Partizipation von Kindern und Jugendlichen, Eltern, Ombudschaften“ (pdf)
- Gindele, V. & Witt, A.: „Dazugehören Baden-Württemberg – ein Projekt zur Unterstützung der Transition bei vulnerablen Jugendlichen“
- Schulze, U. & König, E.: „ProTransition Baden-Württemberg“ Projektvorstellung durch beide Projektteams
- Hoffmann, U.: „E-Learning – Der Bedeutungswandel digitaler Aus-, Fort- und Weiterbildungsmethoden in der Pandemie“ (pdf)
- Sukale, T.: „Onlinetherapie in der Pandemie“ (pdf)
- Rassenhofer, M. & Oexle, N.: „Stigma und die Vermeidung von Hilfeinanspruchnahme“

Die offizielle Pressemitteilung des Fachtags, eine anschauliche Zusammenfassung der Veranstaltung, in der besondere Redebeiträge sowie die Errungenschaften der KJPP beschrieben werden, findet sich [hier](#).

Gemeinsame Stellungnahme von Dazugehören e.V. und der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie e. V. (DGKJP)

Dazugehören e. V. sowie die DGKJP haben eine Stellungnahme zum Regelungsentwurf einer Traumaambulanz-Verordnung (TAV) vom 7.10.2021 verfasst. Für Dazugehören e. V. war Prof. Dr. Jörg M. Fegert als Vorstandsvorsitzender beteiligt, für die DGKJP bzw. im Namen des Vorstands war Prof. Dr. Renate Schepker damit befasst. Die DGKJP als wissenschaftliche Fachgesellschaft und der Verein Dazugehören e. V., der sich für die Teilhabe psychisch belasteter und traumatisierter Kinder und Jugendlicher und gegen deren Stigmatisierung einsetzt, begrüßen gemeinsam ausdrücklich den Verordnungsentwurf zu den Qualitätsanforderungen und Rahmenbedingungen in den Traumaambulanzen. Ganz im Sinne der betroffenen Kinder und Jugendlichen stellen beide Organisationen fest, dass nun fachspezifische Anforderungen für die Tätigkeit zum Wohle von Betroffenen dieser Altersgruppe ausformuliert wurden. In der Praxis ist zu bedauern, dass der Aufbau entsprechender Traumaambulanz-Angebote insbesondere für Kinder und Jugendliche bislang nur sehr schleppend verlaufen ist – hier werden sich beide Einrichtungen weiter aktiv für einen Ausbau einsetzen. Dabei kann eine bundeseinheitliche Regelung nun endlich klare Vorgaben in Bezug auf die Qualifikation der Fachkräfte in den Traumaambulanzen und deren Erreichbarkeit geben.

Gleichwohl sehen die DGKJP und Dazugehören e. V. bei einzelnen Regelungsvorschlägen noch Verbesserungs- oder Präzisierungsbedarf. Die vollständige Stellungnahme mit detaillierten Kommentaren können Sie auf der [Webseite von Dazugehören e.V.](#) abrufen.



IMPRESSUM

Herausgeber

Dazugehören e. V.
 (eingetragen beim Vereinsregister Berlin)
<https://dazugehoeren.info>

Vertretung

Prof. Dr. Jörg M. Fegert
 Ärztlicher Direktor der Klinik für Kinder-
 und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie
 Universitätsklinikum Ulm
 Steinhövelstraße 5
 89075 Ulm

Kontakt

Prof. Dr. Jörg M. Fegert
 Tel. 0731/500-61601
 Fax. 0731/500-61602
 Mail: joerg.fegert@uniklinik-ulm.de

System-Betreuung und Programmierung

Soon-Systems GmbH
 Syrlinstraße 5
 89073 Ulm
 Tel.: 0731 280 65 69 0
 Fax : 0731 280 65 69 9
 Email: info@soon-systems.de

